

Zehn Jahre Nifedipin

„Diese Substanz ist ein Volltreffer“

Als einen „Volltreffer“ bezeichnete der „Vater des Kalzium-Antagonismus“, Professor Albrecht Fleckenstein, Freiburg, bei einer Pressekonferenz der Firma Bayer am 28. Januar in Leverkusen den Kalzium-Antagonisten Nifedipin (Adalat®), dessen zehnter Geburtstag – gerechnet von der Ausbietung – zum Anlaß für eine Vor- und Rückschau genommen wurde. Bei der inzwischen klassischen Indikation der Angina pectoris – so Professor Paul Lichtlen, Hannover, auch ein Mann der ersten Stunde – sei mit den Kalzium-Antagonisten erstmals eine wenigstens teilweise in die Pathophysiologie der Krankheit kausal eingreifende Therapie möglich.

Dies war allerdings keineswegs klar, als Mitte der sechziger Jahre die vasodilatierende Wirkung des Nifedipins entdeckt wurde. Und auch noch zum Zeitpunkt der Markteinführung hatte man gerade erst begonnen, die bisherigen Vorstellungen über die koronare Herzkrankheit zu revidieren; erstmals wurden Vaso-

spasmus und instabile Angina pectoris in die Diskussion einbezogen. Indem sie den Kalziumeinstrom in die Herzmuskelzellen sowie in die glatte Muskulatur der Koronararterien und der peripheren Widerstandsfäße hemmen, senken Kalzium-Antagonisten den myokardialen Sauerstoffbedarf. Die Dilatation der Koronarien und die verbesserte poststenotische Perfusion schützen das Herz vor lebensbedrohender Ischämie.

Der gute antihypertensive Effekt der Kalzium-Antagonisten hat dazu geführt, daß sie heute mit auf Platz eins des von der Hochdruck-Liga empfohlenen Stufenplans stehen. Und quasi als „Nebenprodukt“ ihres zunehmenden Einsatzes bei Hypertonie, so Fleckenstein, werde in Zukunft auch ein Rückgang der Arteriosklerose wahrscheinlich, denn Kalzium-Antagonisten seien in der Lage, bei hypertensiven Tieren Strukturschäden an den Gefäßen zu verhindern, für die außer den Lipiden auch das Kalzium verantwortlich ist. vi



Wegbereiter und -begleiter von Nifedipin (von links nach rechts): P. Lichtlen, Hannover, E. Rempen, Bayer Leverkusen, und A. Fleckenstein, Freiburg Foto: Bayer



Zellkulturen so groß wie Fußballfelder werden hier zur Produktion von Beta-Interferon gezüchtet Foto: Rentschler

Beta-Interferon: Erfolg inzwischen unbestritten

Schwäbische Tüftelarbeit habe einen Großteil dazu beigetragen, daß das bislang einzige vom BGA zugelassene Interferon-Präparat Fiblaferon® in großtechnische Produktion gehen konnte. Bei der Interferonforschung – Erfahrungen und Erfolg“ Ende Oktober letzten Jahres in Heidelberg würdigte Professor Peter-Hans Hofschneider, Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Biochemie in München, die bundesdeutsche Heimleistung, die darin bestehe, Gewebekulturen in der Größe von Fußballfeldern heranzuzüchten. Ebenfalls Diskussions Teilnehmer in Heidelberg war Professor Jan Vilcek vom Medical Center der New York University, dem die Zelllinien zu verdanken sind, die zur Produktion des Fibroblasteninterferons verwendet werden.

Der therapeutische Nutzen von Beta-Interferon ist heute nicht mehr zu

bestreiten, hieß es in Heidelberg. Anwendungsgebiete für Fiblaferon® seien schwere, unbeherrschbare Virusinfektionen – insbesondere Virusenzephalitis, generalisierter Herpes zoster sowie Varizellen bei immunsupprimierten Patienten und virale Innenohrinfekte mit Hörverlust – und das undifferenzierte Nasopharynxkarzinom. Von über dreißig Fällen schwerer Virusenzephalitis konnten durch Fiblaferon® achtzig Prozent der Patienten mit dieser sonst meist tödlich verlaufenden Erkrankung geheilt werden.

Um einen möglichst schnellen Einsatz von Fiblaferon® zu ermöglichen, wurden von Rentschler/Bioferon, Laupheim, über die ganze Bundesrepublik verteilt Notfalldepots eingerichtet. In eiligen Fällen kann das Präparat telefonisch in Laupheim bestellt werden unter der Nummer 0 73 92/7 01-1, die Auslieferung erfolgt dann per Intercity-Kurier. fi/vi